

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 9

Artikel: Gesang der Eisenbahn

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

3. März 1934

Gesang der Eisenbahn. Von Edgar Chappuis.

Es rollt die Bahn auf glattem Schienenstrang
durchs weite Land in unermessne Ferne.
Und ihrer Räder Rauschen wird Gesang,
voll von Geheimnis, dem ich lausch' so gerne.
Erst ist's ein suchend, ahnend, hoffend Flüstern,
das mit der raschen Fahrt zunimmt und schwillt.
Bis dass es pfaucht aus glühend heißen Nüstern
des Leibs von Stahl, aus dem es machtvoll quillt.

Es saust und singt: Kraft heisst die Melodie,
welche durch Berg und Tal zur Ferne dringt.
Solch herrlich starkes Lied hört' ich noch nie.
Im Eisenrhythmus es uns vorwärts bringt.

Fahrende Bahn mit klingenden Akkorden,
du singst das Lied des Fortschritts durch die Weite! —
Wie oft ist neue Hoffnung mir geworden,
wenn ich dir gab mitfahrend das Geleite.

Irmengard. Geschichtliche Erzählung aus dem alten Laupen von Hugo Balmer. 9

XII.

Zur Abendtafel war der Graf von Oltigen erschienen, der zu berichten hatte über die Erledigung eines Streites zwischen dem Kloster Münster-Granfelden und der Stiftskirche in Solothurn. Auch einem Boten des Bischofs von Losanen, der eine Bitschrift zugunsten des Klosters Romainmotier überbracht hatte, war die Ehre einer Einladung zuteil geworden. Nach dem Essen gaben sich die Tischgenossen je nach Gewohnheit einem mehr oder weniger mäßigen Trunk hin. Der Schenk lächelte auf den Stochzähnen, weil die fremden Gäste dem Weine lebhafter zusprachen, als es an der königlichen Tafel üblich war. Die Königin mochte angeduselte Leute nicht leiden; sie und ihre Damen tranken nur stark verdünnten Honigwein. Auch hörte sie nicht gerne ein Durcheinander oder Gesumme von Zweigesprächen. Der König, dem es zwar nicht an Redegewandtheit fehlte, wenn ein Gesprächsstoff ihm zusagte, überließ ihr gerne die Führung der Unterhaltung. Es gelang ihr leicht, auch Zaghafte zum Erzählen zu ermuntern, denn sie verstand beides, die Kunst der Rede und die des Zuhörens. Nachdem ihr der Kaplan auf einen fragenden Blick zugenickt hatte, sagte sie: „Mein lieber Gemahl hat mir mehr als einmal von den treuen Diensten gesprochen, welche schon die Vorfahren unseres Knappe dem Königshause geleistet haben. Die Ge- schichten der Vergangenheit belehren uns eindringlicher, wenn wir unser eigenes mit dem Schicksal lieber Freunde verbunden wissen. Darum bitte ich den Kaplan, uns mit

einer Erzählung aus dem Leben seiner Ahnen zu erfreuen. Seine Bescheidenheit soll ihn aber nicht hindern, auch von sich selber zu reden.“ —

„Der Ruhm eines Königs verleiht auch den Namen seiner treuen Vasallen Glanz und sichert ihnen das Andenken der Nachwelt. Mein Urgroßvater verdankt Rudolf II., dem Großvater unseres Königs, nicht nur seine und seiner Nachkommen bevorzugte Stellung, sondern auch die Ehre, daß sein Name nicht vergessen wird. Von ihm möchte ich euch erzählen, was in meiner Familie ein Geschlecht dem andern überliefert.

Vor bald hundert Jahren ritt ein schwergerüsteter junger Mann auf starkem Pferde das Rhonetal herauf. Zwei Knechte, die, selber leichter bewaffnet, ihm Schild und Lanze trugen, begleiteten ihn. Es war der Ritter Alberich, mein Urgroßvater. Als jüngerer Sohn des Grafen von Narbona erhielt er neben standesgemäßer Erziehung die Ausrüstung eines Kriegersmannes, eine bescheidene Zahl von Silbermünzen und dazu die Segenswünsche seiner Eltern mit dem Rate, in der weiten Welt sein Glück zu suchen. In allen ritterlichen Übungen gewandt und der Kraft seiner gesunden Glieder vertrauend, verließ er frohen Mutes seine altherühmte Vaterstadt am Meere und zog nordwärts. Gewiß war er in manchem Kloster ein willkommener Guest, weil er Nachricht brachte aus der Ferne. Hatte der Abt in seiner Jugend selber ein Pferd getummelt und die Nöte eines fahrenden Ritters kennen gelernt, so wird er den Geld-